

**Bischof Prof. Dr. Martin Hein**

## **Der freie Mensch**

*„25 Jahre friedliche Revolution – Der freie Mensch?! Ein künstlerisches Feature mit Texten, Musik und szenischen Collagen“ (mit Thomas Thieme, Lea Draeger, Katharina Hilpert, Günter Baby Sommer, Harald R. Gratz) am 16. November 2014, Stadtkirche St. Georg, Schmalkalden.*

### **I. Mein 9. November 1989**

Seit langem hatten wir geplant, am 10. November nach Erfurt zum Martinsumzug zu fahren. Das war ein Freitag. Am Donnerstagabend, zehn Stunden vor unserer Abreise, hörten wir, was Günter Schabowski sagte!

Am nächsten Tag fuhren wir nach Erfurt. Dazu brauchten wir noch das übliche Visum, das lange vorher beantragt worden war. Das Geld musste an der Grenze auch noch umgetauscht werden. Es fuhren sehr wenige an diesem Tag in die DDR, während sich auf der anderen Seite der Autobahn bei der Ausreise Auto an Auto reihte. Ein spontaner Besuch in der DDR, den auch Einige versuchten, war nicht möglich.

In Erfurt herrschte eine ungläubige, ja wirklich: eine ungläubige, nicht nur eine unglaubliche Euphorie. Man konnte noch gar nicht fassen, was geschehen war. Um das Kreisvolkspolizeiamt stand eine Menschenmenge, die sich wie eine Schlange in mehreren Windungen um das Gebäude wand. Alle wollten die notwendige Ausreisegenehmigung haben. Die wurde gebraucht. So jedenfalls die Idee. Doch im Lauf des Nachmittags brach die Bürokratie zusammen, weil man der Sache nicht mehr Herr wurde. Und wir waren nun – sozusagen gegenzüglisch – in die DDR eingereist, während alle ausreisten!

Am Abend fand die Martinsandacht auf dem Domberg in Erfurt statt: zehntausende von Lampions und Menschen. Die Andacht war kurzfristig angepasst worden: Jetzt ging es darum, dass Mauern fallen, und das wurde auf den Stufen des Dombergs bildlich dargestellt. Über allem aber stand ein Wort des Propheten Sacharja: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ (Sach 4, 6) – ein Bibelwort, das sich mir mit dem Bild der ungezählten Lampions tief eingeprägt hat.

Es gab aufbrandenden Beifall, Jubel. Menschen, die sich vorher nicht kannten, schauten sich in die Augen und umarmten sich: Wir sind frei! Eine Erfahrung, die ich so vorher nie gemacht hatte. Das sind Gefühle, die ich für immer mit dem Mauerfall verbinden werde.

Am Martinstag selbst wanderten wir auf dem Rennsteig, wie es geplant war. Auf der Rückfahrt war auf der Werratalbrücke zwischen Eisenach und Herleshausen der absolute Stau. Vier Stunden lang steckten wir fest, aber konnten umso mehr mit vielen Menschen reden. Unseren Autoatlas haben wir verschenkt, weil auf den Karten der DDR-Bürger die Welt am antifaschistischen Schutzwall im Westen endete und die Ausreisenden gar keine weitere Orientierung hatten: Wie geht's nach Frankfurt? Wie nach Dortmund? Nach vier Stunden Stop and go allein auf der Brücke ging es auf Schleichwegen weiter. In Kassel angekommen, waren wieder alle Zufahrstraßen verstopft.

Das sind meine unvergesslichen Augenblicke damals in Erfurt, zehn Stunden nach Schabowskis Satz. Wie gesagt: Eine spontane Einreise war damals noch möglich. Es war eine glückliche Koinzidenz der Ereignisse, dass wir ausgerechnet in jenem Jahr nach Erfurt wollten und so ganz nah am Geschehen sein konnten.

Es gab aber auch eine dunkle Seite: Die Freunde, mit denen wir zusammen wandern wollten, hatten uns auf versteckte Weise gewarnt, wir sollten unsere Kinder lieber nicht mitbringen, da mit gewaltsamen Aktionen gerechnet werde.

Die zwei oberen Stockwerke des Kreiskrankenhauses in Suhl waren freige-  
räumt worden für mögliche Verletzte. Diese Befürchtungen haben sich Gott sei  
Dank nicht erfüllt, aber es war ein gespenstisches Gefühl. Es war vollkommen  
klar: Anfang November 1989 war die DDR restlos am Ende.

## **II. Freiheit als Geschenk und Aufgabe**

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.  
Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann un-  
tertan.“ In zwei sich widersprechenden Sätzen fasst Martin Luther zusammen,  
was für ihn Freiheit bedeutet. Sie meint nicht völlige Ungebundenheit. Sie  
meint: die Freiheit zum Handeln im Dienst des anderen. Ein freier Mensch ist  
kein Untertan, aber er ist gebunden. Gebunden woran? An den anderen Men-  
schen und dessen Freiheit.

Eine Gesellschaft von freien Menschen ist eine Gesellschaft, in der die Freiheit  
des anderen die Grenze meiner eigenen Freiheit ist. Und zwar um des ande-  
ren Menschen willen. Der freie Mensch ist ein Souverän, der sich freiwillig in  
den Dienst des anderen stellt und gerade darin von seiner Freiheit Gebrauch  
macht.

Woher diese Freiheit? Der Impuls zur Freiheit kommt für den Glauben aus  
Gott selbst! Der hat sich an den Menschen gebunden, um dem Menschen na-  
he zu sein: In aller Freiheit nahm er die Begrenzung des Menschseins auf  
sich. Das ist Ausdruck seiner tiefen Solidarität mit uns Menschen, so zeigt sich  
der Zusammenhang von Freiheit und Solidarität. Gott selbst sprengt die Fes-  
seln, die wir uns angelegt haben.

Welche Fesseln? Die Ketten der Angst zum Beispiel. Der Angst, das Leben zu  
verfehlen. Oder der Angst, nicht zu genügen – das ist ja geradezu die Grund-  
angst unserer modernen Leistungsgesellschaft. Oder die Fesseln der Angst

vor den anderen, vor dem, was die Bibel die Mächte und Gewalten nennt, die scheinbar über unser Leben herrschen, aber doch nichts anderes sind als die verzerrten Masken von Menschen, die vergessen haben, dass alle Macht nur geliehen ist.

Der Glaube lebt aus dem Vertrauen, dass allein Gott über unser Leben herrscht. Das ist der Kern des Satzes, den Paulus der Gemeinde in Galatien ins Stammbuch schreibt: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.“ (Gal 5,1)

Damit aber ist die Freiheit nicht nur ein geschenkter Impuls. Sie ist eine verpflichtende Aufgabe. Sie muss gestaltet werden, ja sie muss sogar durchgesetzt werden. Und zwar im Widerstand gegen die Feinde der Freiheit. Christen ergreifen die Freiheit, die ihnen geschenkt wurde, um sie im Dienst der anderen Gestalt werden zu lassen. Da wird das Evangelium unmittelbar politisch – vor allem dann, wenn die Feinde der Freiheit auf politischem Gebiet agieren und die Macht usurpieren, die doch dem Volk gegeben ist!

Damit hatten sie nicht gerechnet, die Mächtigen der schon darniederliegenden DDR.

So war es damals, als der Ruf nach der Freiheit in den Montagsgebeten, Friedensdemonstrationen, Arbeitskreisen und was noch alles unter dem Dach der Kirche stattfand, allmählich von den Herzen der Menschen Besitz ergriff und sie beherzt machte. Es geht nicht nur um meine Freiheit. Meine Freiheit ist begrenzt, solange auch die anderen in Unfreiheit leben. Freiheit ist die Freiheit zur Tat der Befreiung! Sie will ergriffen werden.

Freilich: Wir haben auch die Freiheit, nicht zu handeln, sonst wäre es keine Freiheit. Die Folgen sollten allerdings klar sein: Freiheit, die nicht gestaltet wird, verfällt. Sie ist ein Geschenk und eine Aufgabe. Die Mauer einzureißen,

ist das eine. Die falschen Herrscher zu verjagen, ist das eine. Die Fenster aufzureißen und frische Luft hineinzulassen, ist das eine.

Aber aus den Steinen neue Häuser bauen, ist das andere. Eine neue Gesellschaft zu bilden, die der Freiheit Raum gibt, ist das andere. Den Raum der frischen Luft wohnlich einzurichten, ist das andere. Für das Einreißen braucht es Mut, Energie und vielleicht sogar eine an Tollkühnheit grenzende Furchtlosigkeit. Die Mauer ist nicht einfach nur gefallen. Sie wurde auch eingerissen, scheinbar von den Mächtigen selbst, aber doch nur, weil sie unter Druck standen und die Freiheit ganz konkret eingefordert wurde – als Freiheit zum Reisen! Mit der Option, zurückzukommen!

Für das Bauen braucht es langen Atem. Freiheit will geübt sein. Die Tat der Freiheit ist das eine, die Kultur der Freiheit das andere. Sonst wird aus der Freiheit schnell eine gehabte Freiheit und die Erinnerung an den Tag der Freiheit schnell zum edlen Kitsch. Die Kultur der Freiheit aber verlangt die Bereitschaft zum Einsatz. Es reicht nicht, sich bloß zu erinnern. Es gilt auch, die Freiheit zu verinnerlichen und sie nach außen zu bringen. Das kann mühsam sein, kann sogar Enttäuschung mit sich bringen. Freiheit ist nicht das Ende von Politik. Freiheit ist gerade der Anfang von Politik! Darum gehört zur Freiheit die Gemeinschaft. Das geht nicht allein.

Einer kann die Flagge ergreifen und die Barrikaden niederreißen. Alle aber müssen mit! Einer kann das Wort sagen, das alle auf den Weg bringt. Alle aber müssen es hören! Einer kann heute tapfer sein, und morgen verzagen. Alle aber können einander tragen und beistehen. Freiheit ist Freiheit nur in Gemeinschaft: Nur deine und meine Freiheit zusammen sind unsere Freiheit. Darum ist die Freiheit immer politisch. Und darum dürfen wir dankbar sein, für den Impuls der Freiheit, den wir vor 25 Jahren empfangen haben, und der in der Kirche ein Echo der Freiheit war, die uns Christus gebracht hat.

### III. Das Fundament der Freiheit

„Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (I Korinther 3,11)

Ein scharfer Satz: Jesus Christus ist der Grund unserer Freiheit, denn er hat die Fessel aller Fesseln gelöst: die der Angst. Nicht nur vor dem Tod. Auch die Angst vor den Menschen. An die Stelle der Angst setzte er das Vertrauen. Glauben heißt Vertrauen. Vertrauen darauf, dass Gott zum Guten wendet, was wir beginnen. Das ist die Quelle allen Mutes. Wie kann ich mutig sein, wenn ich nicht das gute Ende sehe?

Darum gehört zur Freiheit die Hoffnung. Hoffnung worauf? Auf die Liebe natürlich. Darauf, dass Gewalt, Tod, und Lüge nicht das letzte Wort über uns haben und uns die Gemeinschaft, in die uns die Liebe führt, trägt.

Liebe aber meint: Toleranz, Wertschätzung, Zuwendung. So enthüllen sich uns als Grund der Freiheit die wohlbekanntesten drei: Glaube, Liebe, Hoffnung. Das sind inzwischen säkulare Tugenden: Sie sind wahr, sie tragen, auch wenn ihr Grund für viele nicht mehr sichtbar ist! Das ist das Geschenk unseres Glaubens an alle Menschen. Das gilt doch auch außerhalb der Mauern der Kirchen!

Und darum sind diese drei – Glaube, Liebe und Hoffnung – zutiefst der Kern dessen, was wir in unserer abendländischen Kultur als Menschenrechte beschreiben. In ihnen wird die Freiheit ganz konkret gefasst:

Recht auf Freiheit, Eigentum und Sicherheit der Person; allgemeine, nur durch Gesetz beschränkbare Handlungsfreiheit; Freiheit von willkürlichen Eingriffen in die Privatsphäre, Meinungsfreiheit, Gedanken-, Gewissens- und Religions-

